

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 50 (1962)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

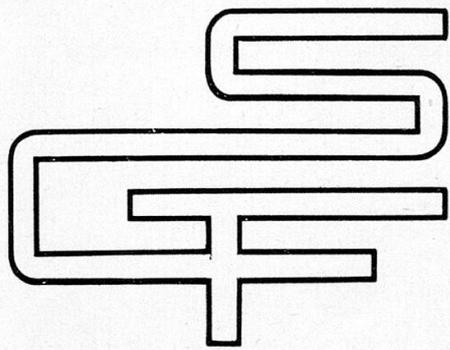
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

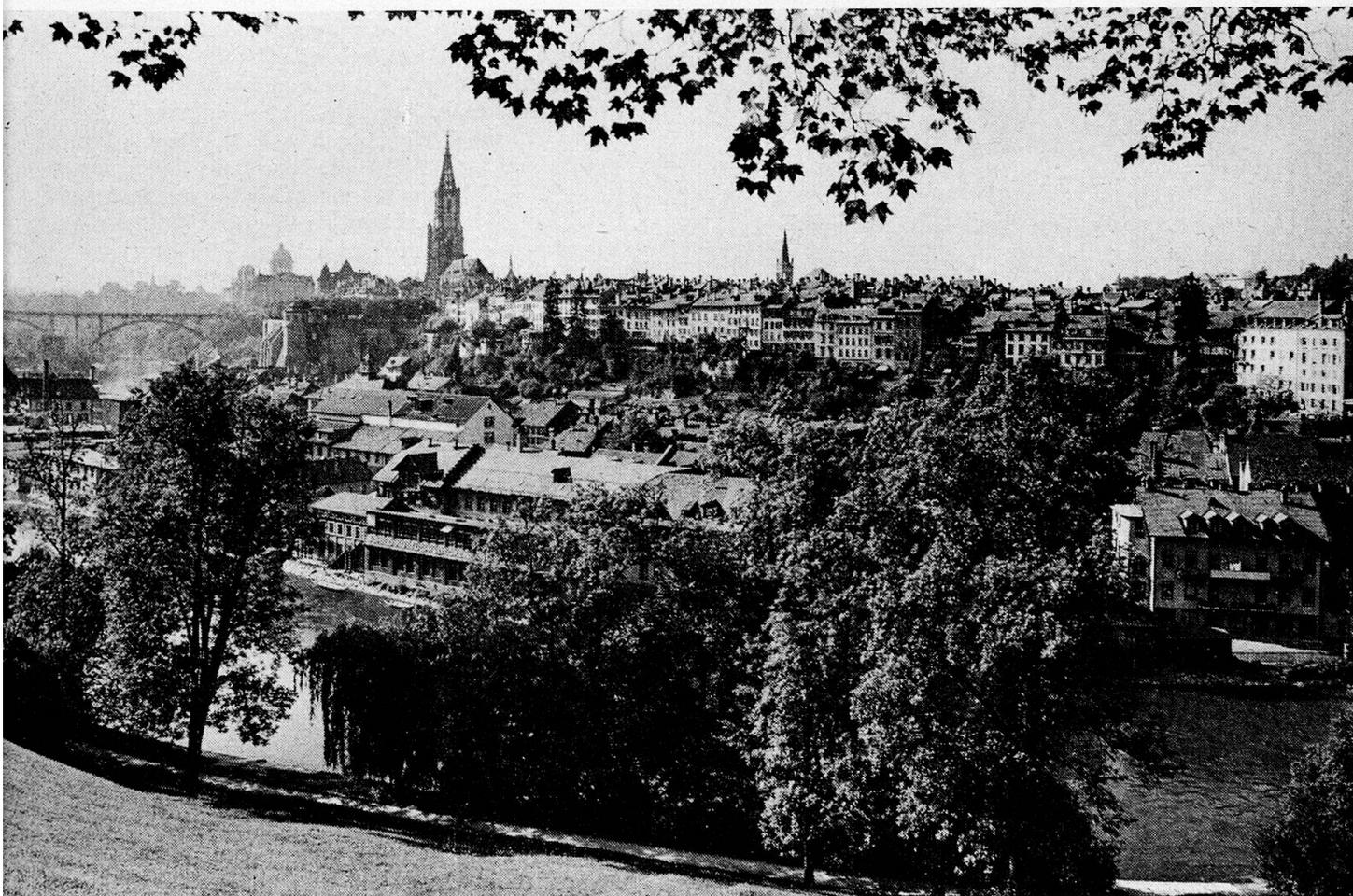
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1090

Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses



Bern vom Muristalden aus gesehen (Photo H. Tschirren)

74. Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Die Sektion Bern heißt uns alle recht herzlich willkommen zur Jahresversammlung,
die am 15./16. Mai 1962 in Bern stattfindet

Wir freuen uns, in Bern viele Teilnehmerinnen begrüßen zu dürfen

Bern, 20. März 1962 50. Jahrgang Nr. 3

Der beste Schutz

gegen die Vitamin-
und Nährsalzmängel

PHAG- Vitamin-Nährhefe!

reich an Vitaminen und Nähr-
salzen und außerordentlich
wohlschmeckend!

Als Würze für Suppen, Risotto,
Gemüse usw.

Erhältlich in guten Lebensmittelgeschäften



Fabrik für neuzeitliche Nahrungsmittel

Gland



Beschwingt und froh

durch die kritischen Tage. 15—20 Horvi-
Tropfen helfen sicher bei Schmerzen und
Krämpfen.

HORVI-Tropfen beseitigen rasch die Be-
gleiterscheinungen der Menstruation, be-
heben die Schmerzen, lösen die Krämpfe,
verschaffen Entspannung und Wohlbe-
finden, geben Ihnen Sicherheit in Beruf,
Gesellschaft und Familie. Verlangen Sie
HORVI-Tropfen in Apotheken und Dro-
gerien. Tropfflacon für 6 Monate Fr. 3.80.



Jung sein bis ins hohe Alter mit

VITAQUELL

Mit Vitaquell wurde ein Verfahren für die allge-
meine Regeneration der Hautfunktionen entwic-
kelt. Auf natürlichem Wege werden verlorene und
abgebaute Kräfte wieder aufgebaut und die Haut-
drüsen zu neuer Tätigkeit angeregt. Vitaquell wird
in Verbindung mit Wasser angewendet; es enthält
erlesene mineralische und organische Wirkstoffe,
die in unzähligen Fällen ihre Wirkung erwiesen
haben. Die äußere Erscheinung wie die innere Ein-
stellung erfahren dadurch eine kaum glaubliche
Wandlung, und man wird ein glücklicher und zu-
friedener Mensch. Man fühlt sich wohl wie nie im
Leben. *Vitaquell* eignet sich auch vorzüglich für
Fuß-, Arm- und Sitzbäder. Eine Spur davon ins
tägliche Gesichtswasser macht dieses wunderbar
weich, und die Haut wird straff und rosig. So ur-
teilen unsere Kunden: «Nachdem die Vitaquell-
Bäder die Erwartungen vollauf erreichten, bitte
ich um eine weitere Vitaquell-Packung.» Eine
andere Kundin schreibt: «Wir sind mit dem Vita-
quell sehr zufrieden.» Frau B. Sch. in Wädenswil
schrieb: «Vitaquell finde ich herrlich.» Ein be-
kannter Redaktor bestätigt folgendes nach den
ersten Vitaquell-Bädern:

1. Eine außerordentlich intensive Durchblutung
der Haut nach dem Bade.
2. Ein sehr angenehmes Wohlgefühl nach dem-
selben.

Der Direktor eines internationalen Institutes
schrieb uns: «Meine Gattin ist daran, das Vita-
quell gründlich auszuprobieren, und die bisheri-
gen Resultate können als hervorragend bezeichnet
werden.»

Schwester E. K. in Luzern schrieb: «Bin froh, daß
mir Vitaquell durch meinen Bruder empfohlen
wurde. Nach der ersten Badekur fühle ich mich
viel wohler und möchte deshalb die zweite Kur
beginnen.» Frau M., Inhaberin eines Reformhau-
ses, hat uns persönlich bestätigt, daß sie noch nie
einen so guten Badezusatz probiert habe. Wenn
sie müde sei, dann nehme sie einfach ein Vitaquell-
Bad, und dann sei sie wieder fit. Man nimmt ent-
weder zwei bis drei Bäder pro Woche und schaltet
nach zehn Bädern eine Pause von vier Wochen
ein oder nur regelmäßig ein Bad in der Woche.
Vitaquell greift die Badewanne nicht an. Genaue
Gebrauchsanweisung liegt jeder Packung bei.

Kurpackung für 12 bis 15 Bäder nur Fr. 17.—,
durch Biokraft-Versand, F. u. L. Guggisberg,
Hüslimatt 7, Oberwil BL, Tel. (061) 54 20 64.

Redaktion:

Frau M. Humbert, Gunten, Telefon (033) 734 09
(Manuskripte an diese Adresse)

Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40,
Bern, Telefon (031) 279 69

Abonnemente, Inserate und Druck:
Büchler + Co AG, Seftigenstraße 310,
Wabern-Bern, Telefon (031) 54 11 11
Postscheck III 286

Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 3.80;
Nichtmitglieder Fr. 4.80

Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck
des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet

Postscheck des Schweizerischen Gemeinnützigen
Frauenvereins Va 174 Solothurn

Postscheck der Adoptivkinder-Versorgung
VIII 24 270 Zürich

Aus dem Inhalt:

Wir gratulieren herzlich	49
Einladung zur Jahresversammlung	50
Assemblée annuelle	51
Mitteilungen der Sektion Bern	51
Hotelliste	52
Bernisches	53
Botschaft des Bundespräsidenten zur Schweizer Mustermesse	62
Rechnungen: SGF	63
Adoptivkinderversorgung	65
Verschiedene Werke	66
L'appareil orthopédique est un bienfait ..	66
Blumen und Pflanzen auf Gräbern	67
Sektion Brugg	68



(Photo Photopress)

Wir gratulieren herzlich!

Am 8. März 1962 durfte unsere liebe Zentralpräsidentin ihren 60. Geburtstag feiern. Der Zentralvorstand und die Redaktionskollegin gratulieren ihr, sicher auch im Namen aller Sektionen, herzlich zu dem im Einzelleben bedeutenden Ereignis. Viele gute Wünsche werden Sie, Frau Humbert, auf Ihrem fernern Lebensweg begleiten, der, von Glück und guter Gesundheit überstrahlt, noch weit in die Zukunft führen möge. Unser großer Dank für Ihr segensreiches Wirken sei Ihnen gewiß.

Einladung zur 74. Jahresversammlung
des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

in Bern, Großer Casinosaal

Dienstag und Mittwoch, den 15. und 16. Mai 1962

Programm

Dienstag, den 15. Mai, Beginn punkt 14 Uhr

1. Eröffnung durch die Zentralpräsidentin, Frau M. Humbert
 2. Begrüßung durch die Präsidentin der Sektion Bern, Frau G. Hadorn
 3. Protokoll der Jahresversammlung 1961 (s. «Zentralblatt», Juni 1961)
 4. Genehmigung der Rechnungen (s. «Zentralblatt», März 1962)
 5. Beiträge
 6. Jahresbericht
 7. Wahlen in die Krankenpflegekommission der Pflegerinnenschule Zürich
 8. Anträge, Mitteilungen und Verschiedenes
- 16 Uhr: Abfahrt ab Casino. Rundfahrt in Cars zur Besichtigung verschiedener durch die Sektion Bern geschaffener oder betreuter Alterssiedlungen (Holligen, Zähringer, Egelmoos).
- 19 Uhr: Gemeinsames Nachtessen und Abendunterhaltung im Großen Casinosaal.

Mittwoch, den 16. Mai, Beginn punkt 9 Uhr

Stunde der Sektionen

(Chur, Hergiswil, Liestal)

10 Uhr:

Miteinander für den Nächsten

Gedanken über die Zusammenarbeit zwischen öffentlicher und privater Fürsorge. Vortrag von Herrn Gemeinderat Klaus Schädelin, Direktor der Sozialen Fürsorge der Stadt Bern.

Schlußwort und Schlußgesang.

Ab 15 Uhr gemeinsamer Tee im Konzertsaal des Kursaals, offeriert von der Sektion Bern.

Anträge für die Jahresversammlung

sind, in Anwendung von §10 unserer Statuten vom 30. Juni 1936, 6 Wochen vor der Tagung schriftlich bei der Zentralpräsidentin, Frau M. Humbert, Gunten BE, einzureichen.

Assemblée annuelle à Berne

les 15 et 16 mai 1962, dans la grande salle du Casino

La Société d'utilité publique des femmes de la ville de Berne nous invite à y tenir notre assemblée annuelle. Les dames de Berne ont déjà à plusieurs reprises prouvé qu'elles savent organiser nos assemblées de façon à donner satisfaction à toutes les participantes. Elles seraient heureuses de recevoir des représentantes de la Suisse romande auxquelles elles aimeraient tout particulièrement montrer le travail qui se fait en faveur des personnes âgées.

La carte de participation coûte 15 fr. et comprend l'excursion en car (visite des cités des vieux) et le banquet. Elle doit être commandée avant le 5 mai chez Madame L. Joss, Laubeggstrasse 54, Berne. La chambre d'hôtel (v. la liste) doit être retenue directement auprès de l'Office du tourisme avant le 25 avril.

Mitteilungen der Sektion Bern

Die Sektion Bern freut sich, zur Jahresversammlung 1962 einzuladen. Wenn wir Bernerinnen auch nicht zum erstenmal die Jahresversammlung durchführen, so will das doch nicht sagen, daß wir nicht auch einige organisatorische Schwierigkeiten zu überwinden haben. Es betrifft das vor allem die *Unterkunft*. Bern leidet unter einem ständigen Mangel an Hotelbetten, namentlich an Einerzimmern. *Das Verkehrsbüro der Stadt Bern, Bundesgasse 20, bittet deshalb dringend, die Anmeldungen für Hotelübernachtung bis spätestens am 25. April an seine Adresse zu senden.* Für später eingehende Anmeldungen kann keine Verantwortung mehr übernommen werden. Es werden notgedrungenenerweise auch Zweierzimmer zugeteilt, und das Verkehrsbüro wäre dankbar, wenn die Anmeldungen womöglich sektionsweise erfolgen würden. Wir verweisen im übrigen auf die nachstehend publizierte Hotelliste. Wer sich für ein Freiquartier interessiert, möge sich innerhalb der gleichen Frist bei Frau M. Dällenbach, Sagerstraße 6, Bern, anmelden. Anstelle des sonst üblichen Kurzvortrages am ersten Tag werden wir in einer Carfahrt den Teilnehmerinnen verschiedene Alterssiedlungen (Holligen, Zähringer, Egelmoos) zeigen. An der Jahresversammlung in Montreux wurde über diesen Teil unserer Sektionsarbeit berichtet. In der Aprilnummer des «Zentralblattes» soll noch einmal zusammenfassend darauf hingewiesen werden. Es ist vorgesehen, daß jede dieser Siedlungen von einem Drittel der Teilnehmerinnen besichtigt wird. Die Rundfahrt gibt zugleich einen Einblick in die Umgebung und die bauliche Entwicklung der Stadt Bern.

Wir freuen uns, zum Abschluß der Tagung die gemeinnützigen Frauen zu einem von der Sektion offerierten Tee im Konzertsaal des Kursaals einzuladen.

Die Tagungskarte zu Fr. 15.— wird nach erhaltener Anmeldung bei Frau L. Joss, Laubeggstrasse 54, Bern, per Nachnahme zugestellt. Die Tageskarten sind spätestens bis zum 5. Mai 1962 zu bestellen; frühzeitige Bestellung ist sehr erwünscht. Im Preis inbegriffen sind: Bankett mit Abendunterhaltung und Carfahrt. Die Tageskarte enthält auch den Abschnitt, der zum offerierten Tee berechtigt. Karten nur für Bankett und Abendunterhaltung Fr. 10.—.

Tagung des SGF

vom 15. und 16. Mai 1962

Hotels	Zimmer zu	Hotelliste			Total	Preis	
		1 Bett	2 Betten	3 Betten		ohne Bad	mit Bad
<i>Schweizerhof</i>		5	5		115	25.—	39.—
Bahnhofplatz 11							
<i>Bellevue-Palace</i>		60	10		140	25.—	39.—
Kochergasse 5							
<i>Bären</i>		6	10		26	23.—	
Schauplatzgasse 4							
<i>Bristol</i>		10	30		70	22.—	
Schauplatzgasse 10							
<i>Continental</i>		5	10		25	21.—	
Zeughausgasse 27							
<i>Touring</i>			20		80	21.—	25.—
Eigerplatz							
<i>Krebs-Garni</i>			15		30	18.—	
Genfergasse 8							
<i>City-Garni</i>		4	12	3	37	16.50	
Bubenbergplatz 7							
<i>Wächter</i>			9	4	30	15.75 (3 Pers.)	
Neuengasse 44						17.— (2 Pers.)	
<i>Metropole-Monopole</i>		5	10		25	14.95	
Zeughausgasse 28							
<i>Regina</i>		2	6		14	17.70 Doppel	
Mittelstraße 6						20.20 Einzel	
<i>Wildenmann-Terminus</i>		5	8		21	16.—	
Aarbergergasse 41							
<i>Adler</i>		4	15		34	14.—	
Gerechtigkeitsgasse 7							
<i>Kreuz</i>		5	5		15	14.—	
Zeughausgasse 41							
<i>Volkshaus</i>			15		30	13.50	
Zeughausgasse 9							
<i>Alpenblick</i>			6	2	18	13.—	
Kasernenstraße 29							
<i>National</i>		7	9		25	12.—	
Hirschengraben 24							
* <i>Hospiz zur Heimat</i>		4	10	2	30	12.—	
Gerechtigkeitsgasse 52							
* <i>Marthabaus</i>		4	3		10	9.—	
Viktoriastraße 91							

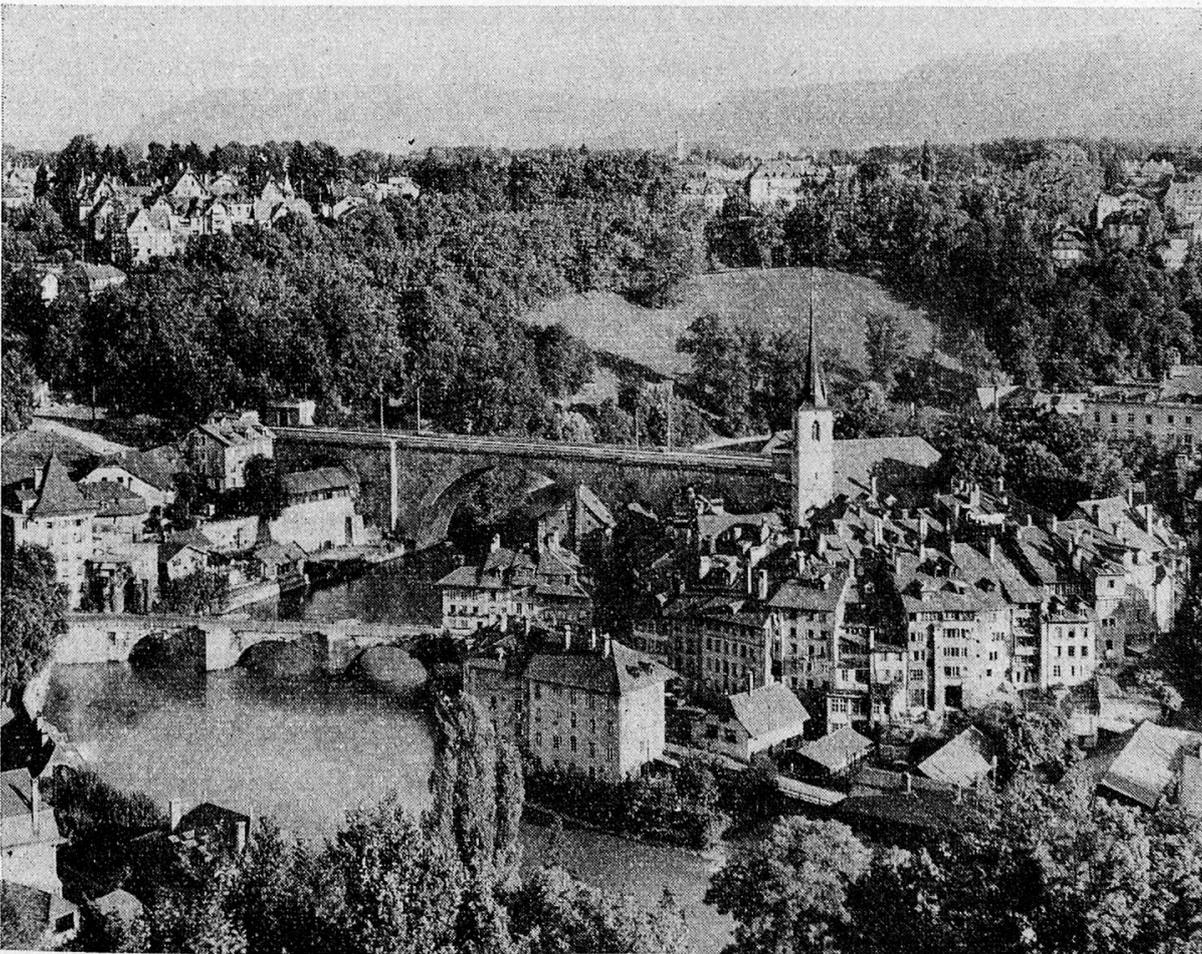
Die Preise verstehen sich pro Person für Zimmer, Frühstück, inklusive Bedienung und Taxen. * alkoholfrei

Bernisches

Von Blanca Rötthlisberger

Frl. Dr. phil. Blanca Rötthlisberger hat freundlichst unserer Bitte entsprochen, ihren 1960 in der «Schweizerischen Lehrerinnenzeitung» erschienenen Artikel «Bernisches» nachdrucken zu dürfen. Wir freuen uns über den Spaziergang, den wir mit ihr durch Bern unternehmen dürfen, gewiß, daß ihn unsere Leserinnen und vor allem diejenigen, die an der Jahresversammlung in Bern teilnehmen wollen, mit Genuß mitmachen werden. Er wurde seinerzeit anläßlich einer ebenfalls in Bern stattfindenden Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins geschrieben. Es strömt, neben aller sachlichen Belehrung, so viel bernisches Fluidum aus diesen Zeilen, daß wir überzeugt sind, daß sie dazu beitragen, uns die Eigenart Berns noch vertrauter zu machen. Wir danken ihr herzlich für das Nachdruckrecht. *M.H.*

Sieht man vom Gurten aus Bern zu Füßen liegen, so muß man sich eingestehen, daß auch für diese Stadt der beklemmende Ausdruck vom Häusermeer, an sich eine tote Sache, Wirklichkeit geworden ist. Aus diesem starren Meer, das langsam die Landschaft in sich saugt und sie schon um viel Schönes geschmälert hat, erhebt sich der alte Stadthügel wie ein Riff, kühn und nicht zu vernichten, soweit er Natur ist. Kann aber, was daran Menschenwerk ist, auf Erhaltung durch Menschenkräfte rechnen? Trotz wechselvollen Zeiten ist dies bis heute gelungen; denn die Berner, zäh



Die Untertorbrücke und die Nydeggbrücke, die beiden ältesten Aareübergänge zur Stadt. Da, wo auf dem Bild rechts die Häusergruppe steht, erhob sich einst das Schloß des Stadtgründers.

und zuverlässig, hängen mit stolzer Treue an ihrer Stadt. Es bedarf nicht der Zeugnisse begeisterter Besucher, um sie das Besondere daran erfassen zu lehren. Das sehen und erleben sie ohnehin. Unter der «Stadt» ist für sie immer das alte, geschützt in der blauen Armbeuge der Aare liegende Bern gemeint. Die Vollendung dieses Berns als Kunstwerk einer Siedlung fiel mit einem geschichtlichen Zusammenbruch, dem «Übergang» vom 5. März 1798, zusammen.

Der Schlag war nicht tödlich. Bern erholte sich langsam wieder. Aber bedeutete für den alten Berner vor dem Übergang an die Franzosen die Stadt und ihre Entwicklung eine Einheit, so ist daraus seither ein Zweifaches geworden: der neue Berner hat konservativ und fortschrittlich zugleich zu sein, das erste in der Erhaltung des ihm anvertrauten Gewesenen, das zweite im Gegenwärtigen, das er aufbaut. Zum großen Glück haben sich bis heute immer Männer gefunden, welche mit Umsicht und Geschick dieser Doppelaufgabe gerecht geworden sind.

Wenn man mit schon ergrauten Haaren die Berner Lauben durchstreift, sich teils über die frische Jugend auf dem Bummel freut, teils über ihre Aufmachung den Kopf schüttelt, dann kommt man leicht darüber ins Grübeln, ob dieser neuzeitliche Nachwuchs ebenfalls fähig und willens sein werde, das Kleinod seiner Vaterstadt zu hüten und zu bewahren. Solche Fragen sind nicht müßig, und es wird wohl im Laufe der Zukunft immer schwieriger werden, sie mit einem klaren Ja zu beantworten.

Dabei liegt es, wenn solche Zweifel wach werden, viel weniger an den Menschen als am unmäßigen und unaufhaltsamen Wachstum der Stadt. Solange sämtliche Einwohner in ihren Gassen auf der Halbinsel Platz fanden, war die Bindung zwischen beiden ungefährdet und vollständig. Dann begann notgedrungen der Bau der Hochbrücken, die den Weg ins offene Gelände bahnten. Infolgedessen streckten und dehnten sich die Außenquartiere, bis sie ihrerseits zu eigentlichen Städten wurden. Die alte Stadt ist wohl noch der Kern des Ganzen. Tagsüber strotzt ihr Herz von gesundem Leben; aber nachts erlischt sein Pulsschlag fast ganz, weil Straße um Straße kaum bewohnt und Haus um Haus ohne Seele daliegt. Darüber täuscht der hellste Lichterglanz unter den Lauben nicht hinweg.

Abends streben die Menschen ihrer Quartierstadt zu, und langsam bildet sich dort ein neues Bewußtsein der Zugehörigkeit aus. Die Quartierkirche und die Quartierschulen werden so eindeutig zum Mittelpunkt, daß die Kinder vielfach im Stadtkern nichts mehr zu suchen haben und er ihnen daher nicht mehr von klein auf vertraut wird. Heimisch fühlt sich die Bevölkerung nur in ihrer nächsten Umgebung. Mit menschlichem Beharrungsvermögen hüten sich zum Beispiel die Länggäbler, ohne Zwangslage bei einem Umzug in den Spitalacker oder die Weißenbühler ins Kirchenfeld hinüberzuwechseln. Zunehmend wird auch von der Kirche, den Quartiervereinen oder politischen Parteigruppen dafür gesorgt, daß bildende Vorträge, Konzerte oder Kurse die Bewohner zusammenführen – und halten. Diese ganze Entwicklung beruht auf der Notwehr des Großstädtlers gegen die Vermassung, auf dem Behauptungswillen, sich in einem kleinen, überschaubaren Bereich zu Hause fühlen zu können. Als Ausfluß des erstarkten Quartiergeistes werden mit Vorliebe «Chilbi» genannte Quartierfeste veranstaltet, die bei aller harmlosen Vergnügtheit doch durchaus ernst genommen sein wollen.

Ihrerseits ist die Stadt gut beraten,

daß sie das Volk bewußt zur Einheit zusammenzufassen sucht und in dieser Absicht in regelmäßiger Wiederholung ihre großen «Bernfeste» durchführt. Deren Wurzeln wachsen im geschichtlichen Bewußtsein. Als nämlich 1941 das Gedenkjahr der Stadtgründung (1191) und 1953 dasjenige des Beitritts von Bern zur Eidgenossenschaft (1353) zu großen Feiern Anlaß gab, ergriff eine Welle echter Begeisterung die gesamte Bevölkerung. Man beschloß, sich öfters frei von Alltagsorgen zusammenzufinden. Der Verkehr wird dann ausgesperrt. Die alten Gassen liegen in ihrer ganzen behäbigen Breite, die funkelnden Brunnen inmitten, vor den entzückten Augen des Berners, und er nimmt bedachtsam und doch unbeschwert Besitz von seiner Stadt, auch wenn ihm kein einziger Ziegel gehört. Am Zibelemärit wird sie zum Tummelplatz des Jungvolkes. Dieses versteht sich nicht weniger auf das Festfeiern als die Alten, scheut auch so wenig wie diese die mühevollen Arbeit der Vorbereitung und hat auf solche Weise die Mittel zum Bau des schönen neuen Jugendhauses im Marzili zusammengetragen.

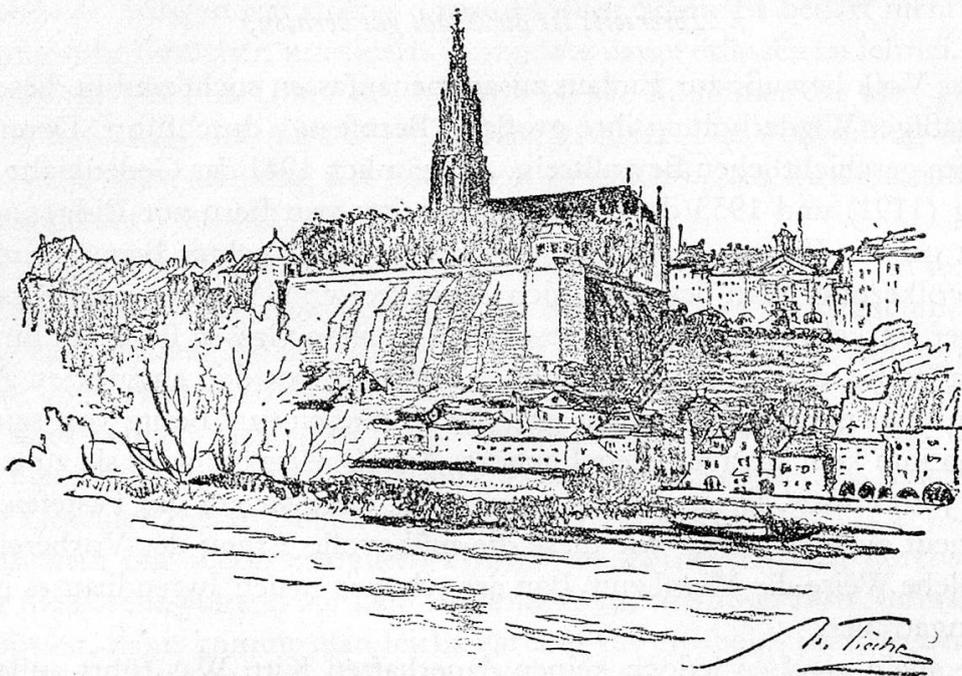
Feste allein ergeben jedoch keinen dauerhaften Kitt. Was führt außerdem die Jugend mit dem Leben auf der Halbinsel zusammen? Es kann der Schulweg der Mittelschüler sein, die über die Brücken dem Gymnasium, den Seminarien oder andern Berufsschulen zustreben. Es kann der Unterricht im Konservatorium, wohl auch der Ruf der großen Konzerte, des Theaters oder anziehender Filme sein. Besondere Neigungen vom Jugendparlament bis zur Volkshochschule oder vom Tanzkurs bis zum geistlosen Vergnügen machen sich geltend. Nicht zuletzt verlangt ein tief im Berner Jüngling oder Mädchen verankertes Brauchtum, daß sie die «Loebecke» und die «Röhre» aufsuchen, sich somit fleißig im «Läubelen» üben müssen.

Gewiß lassen sie sich auch gerne herbei, wenn ihnen eine unaufdringliche Führung geboten wird, um mit ihrer Stadt gründlich vertraut zu werden. In erster Linie sollten die Eltern, sofern sie dazu nicht zu gleichgültig sind, dazu vorbestimmt sein. Aber wie so oft geht die Lehrerschaft freudig in dieser Aufgabe voran. Soll das Vorgehen den verschiedenen Altersstufen angepaßt sein, so ergibt sich fast von selbst ein vergnüglich buntes Verfahren, dem es nun etwas nachzuspüren gilt.

Die erste Berührung mit der Eigenart der Stadt

entsteht schon unbewußt beim Kleinkind, wenn sein Wägelchen ohne Hast durch die belebten Lauben geschoben wird und sich vor seinen kugelrunden Augen die bunte Welt der Schaufenster auftut. Bald einmal können mit Bedacht die ersten starken Wurzeln der Heimatliebe in die jungen Herzen gesenkt werden. Was ist zunächst naheliegender als ein Gang zum Bärengraben, wenn es kleine Bären zu bewundern gibt? Nebenbei kann von der Burg Nydegg, von der aus die legendäre Bärenjagd über die bewaldete Halbinsel hinwegfegte, weiter von der ersten Fähre über die Aare und dem Fischerdörflein an der Matte erzählt werden. Daß zuerst gerodet werden mußte, bevor die Stadt erbaut werden konnte, wird der Bewunderung für diese Tat des Herzogs eine sehr eindruckliche Grundlage sein.

Ins Bärenkapitel gehört natürlich auch die Kunstuhr am Zeitglockenturm. Löwe, Hahn, Narr und König sind prächtige Zugaben, aber das Herrlichste daran ist doch



der Umzug der kriegerisch aufgeputzten Bärchen. Man vergesse auch nicht, den Münsterplatz aufzusuchen, um dessen eindrucksvolle Größe zu erkennen.

Für den Münsterbau ist vorläufig kein Verständnis zu erwarten. Doch lohnt sich schon bei den kleinsten Schülern ein Gang über die Plattform. Sie werden über das Riesenmaß der Stützmauern, über die rauschenden Aareschwellen ehrwürdigen Alters und über die Weite des Aarebeckens staunen. Wie bei einem Abenteuer werden sie etwas beklommen die ausgetretenen gedeckten Treppen neben der Plattform hintersteigen, die Mauern von unten gesehen noch einmal so mächtig finden und nur bedauern, daß sie viel zu spät geboren sind, um das Fischerdörflein an der Matte anzutreffen und noch Thuner Marktschiffe landen zu sehen, dem Ausladen der Ware und dem Handeln und Feilschen zuzuschauen. Und fehlt ihnen auch jeder Begriff vom Geldwert, so wird ihnen dennoch die Klage eines Batzenklemmers aus jener versunkenen Zeit großen Spaß machen: «O Mensch, faß den Gedanken, sechs Batzen gilt ds Pfund Anken!»

Bald einmal kann ein Rundgang zu den Berner Brunnen folgen

Für das Wasser sind alle Kinder zu haben, und staunend werden sie hören, daß zugedeckt inmitten der Gassen noch heute der flinke Stadtbach fließt, der während Hunderten von Jahren den Abfall der Stadt hinwegschwemmte. Und sie werden einen kleinen neidischen Stich verspüren, weil noch viele rüstige Berner am Leben sind, die ihn offen kannten und in waghalsigem Weitsprung darübersetzten, die Glücklichen. Von den Brunnenfiguren werden die vertrauten biblischen Gestalten, der feierliche Moses und der dunkelgelockte Simson mit dem weithin glänzenden goldenen Löwen, die bereitwilligste Aufnahme finden. Erzählt man dann noch, daß die Metzger zu ihren eigenen Ehren diesen Brunnen errichten durften, weil sie sich

bei Laupen und Murten besonders tapfer geschlagen hatten, wird es die kindliche Phantasie lebhaft beschäftigen, daß die Wahl just auf den Simson und nicht einfach auf einen kräftigen Metzgergesellen gefallen ist. Eine arge Enttäuschung wird es absetzen, daß der Davidbrunnen bei der Heiliggeistkirche dem Verkehr weichen mußte, hatte doch der schlaue Knabe den Christoffel am nahen, ebenfalls sinnlos geopfertem Turm zu seinem Goliath gemacht und ihn mit seiner Schleuder arg bedrängt. Ausgespielt ist Christoffels ergötzliche Doppelrolle. – Von den vielen weltlichen Brunnenfiguren wird auch manche ehrlich bewundert werden, zum Beispiel der Venner beim Rathaus, der Schütze oder die Anna Seiler wegen ihrer prächtigen Gewandung, der Dudelsackpfeifer wegen seines seltsamen Instrumentes und der lauschenden Gans und der Gerechtigkeitsbrunnen, weil dort ein Berner Schultheiß Nachbar von Kaiser, Papst und gar von einem Sultan sein darf. Niemand wird beim biederem Simson das Gruseln lernen, wohl aber beim Kindlifresser, und Jubel wird das Büblein erregen, dem die Flucht aus dem Sack des Ungeheuers gelingt.

Kinder hören immer gern Geschichten. Warum sollte man ihnen Bern nicht auch mit solchen nahebringen, steckt die Stadt doch voll davon. Man muß sie nur zu finden wissen. Man «brichte» doch zum Beispiel von den verschiedenen Stadtgräben, in denen die Bären nacheinander Wohnung bezogen, und der Name Bärenplatz wird keine Rätsel mehr aufgeben. Man verschweige die Demütigung nicht, welche die Franzosen 1798 den besiegten Bernern durch das Wegführen ihrer Wappentiere zufügten, erzähle von deren glücklichen Rückkehr und zuletzt von ihrer hundertjährig gewordenen gegenwärtigen Unterkunft, der man in alter Treue wiederum die Form eines tiefen Grabens mit Badebecken und Klettertannen gab. Oder man gehe den Irrfahrten der Hirsche (Hirschengraben) nach, bis sie endlich in das lichte Dählhölzli einziehen durften.

Die verschiedenen Tortürme und die reizvolle Hauptwache geben Gelegenheit, von der Wachmannschaft, den Stadtsoldaten, und ihrem gemütlichen Dasein zu reden. Stand doch täglich nur ein Drittel der Truppe uniformiert im Dienst, während zwei Drittel ihrem eigentlichen Beruf als Handwerker nachgingen, bis sie nach zwei dienstfreien Tagen wieder zum Wachen an der Reihe waren. Dieser Dreitaktbetrieb war dem soldatischen Geist natürlich nicht förderlich, und als einmal die Truppe von einem Bäckermeister angeführt wurde, war auch schon der Übername «Wegglibuben» gefunden.

Zum Heil der Geschichtenerzähler haben die Berner Kleinmeister ihre Stadtansichten mit vorweggenommenen köstlichen Spitzweg-Figürchen belebt. Da entdeckt man vornehme Gespanne, Milchkarren mit den schönen hölzernen Brenten und dem Bären, der sie ziehen hilft, Steinhauer, Wachsoldaten, Bogenschützen beim Üben und immer wieder förmliche Burgen aus prächtigen Holzzubern, von arbeitsfrohen, riesige Wäschen bewältigenden Frauen rund um die Stadtbrunnen aufgerichtet. Schmunzelnd sieht man auf einer Darstellung von 1814, daß damals noch auf dem verschlafenen Bärenplatz wärschafte Bettsunneten veranstaltet wurden. Ja noch bis in die 1880er Jahre, vor dem Bau der Kornhausbrücke, blieb die Grabenpromenade ein bevorzugter Platz zum Wäschehängen, zum Sonnen der Matratzen und zum Roßhaarrupfen. An der Brunngaßhalde hat sich sogar bis zum heutigen Tage die vor Regen und Schnee geschützte Waschanlage des Stettbrunnens erhalten.

Heute noch können Menschen von Fleisch und Blut ihren Enkeln berichten, daß ihr täglicher Treffpunkt das Ständli hieß und beim Zeitglocken lag. Sie haben sich mit dem ersten Dampftram vom Bärengraben durch die Stadt hinaufrütteln lassen, und zu ihren eindrücklichsten Erinnerungen gehört die Roßschwemme, jener stattliche Teich vor dem Burgerspital mit seinem Springbrunnen. Ihnen sind noch beim Eindunkeln die Laternenanzünder an der Arbeit begegnet. Sie haben das erste Gaslicht, die ersten Glühbirnen und natürlich auch die Einführung von Telephon und Telegraph erlebt. Die ersten Autos haben ihre Heiterkeit und Spottlust erregt, weil sie genau aussahen wie eine Kreuzung zwischen einem Bernerwägeli und einer schäbigen Kutsche, an der die Pferde vergessen worden waren. Die Spötter jedoch fuhren, wenn sie sich etwas Besonderes leisten wollten, in einem schönen Wagen vor die Stadt hinaus und in der «Innern Enge» zum Strübliessen vor.

Die Straßennamen verraten Stadtgeschichte

Dies alles muß in den Ohren heutiger Kinder geradezu märchenhaft klingen. Die älteren unter ihnen werden aber doch gerne auch etwas größere Ansprüche an die Erzähler stellen. Da bieten die Straßennamen ein weiteres Mittel, ihnen etwas Stadtgeschichte nahezubringen. Hier genügen einige Beispiele. Der Bubenbergrain ist ein alter Zeuge dafür, daß die Bubenberg in seiner Nähe lebten, bevor sie verarmten und ihr Grundstück den von Erlach verkauften (Erlacherhof). Der Name Junkerngasse bürgerte sich ein, nachdem die Patrizier ihre unvergleichliche Wohnlage entdeckt und sich mit Vorliebe hier angesiedelt hatten. Kram- und Marktgasse dienten dem Handel und dem Marktwesen. Die Metzgergasse erinnert an die alte Schal, wo der Fleischverkauf stattfand. Von der Postgasse fuhren die Reisewagen der Familie Fischer von Reichenbach, welcher das bernische Postwesen unterstand, nach allen Richtungen aus. Die Zeughausgasse verdankt ihren Namen dem verschwundenen mächtigen Zeughaus. An der Spitalgasse stand das ehrwürdige Spital zum Heiligen Geist, das nach argem Zerfall im Burgerspital eine palastähnliche Auferstehung feierte. Dazu kommen die für die Stadtbefestigungen aufschlußreichen Bezeichnungen wie Langmauerweg, Bollwerk und alle, die etwas mit Schanzen oder Schänzli zu tun haben.

Die älteste Westmauer Berns ist an der Kreuzgasse zu suchen. Der Zeitglocken- und der Käfigturm bezeichnen die nächsten Meilensteine im Wachstum der Stadt. Ihre Nebentürme sind gefallen. Vom besonders weit gezogenen Mauerring mit dem prachtvollen Christoffelturm in der Mitte sowie von den benachbarten Türmen und Toren künden nur noch Bilder, die Namen Christoffel- und Aarbergergasse und Bollwerk. Verschwinden mußte auch der schöne Name «zwischen den Toren», als das Murtentor, das den Durchgang durch die Schanzen freigehalten hatte, geschleift wurde. Zwischen den Toren siedelten die Berner ihre alten Leute im Burgerspital an, das im Grünen und zugleich an der westlichen, belebten Zufahrt zur Stadt lag.

Beim Zeitglocken- und beim Käfigturm senkten die links und rechts angebauten Häuserzeilen ursprünglich ihre Grundmauern bis in die Grabensohle hinunter, und alle ihre Haustüren lagen an den schmalen Gäblein auf ihrer Ostseite. Unter dem heutigen Waisenhausplatz verbirgt sich der Dachnaglergraben. Der Name erinnert

an die Zeit, da die Häuser noch mit Schindeln gedeckt wurden, und an den großen Brand von 1405, der wegen dieser Dächer ein verheerendes Ausmaß annahm. Mit dem Brandschutt wurden die nutzlos gewordenen Gräben zugeschüttet, und so entstanden die Plätze mit ihrer schmalgestreckten Form. Sonst aber wurde beim Wiederaufbau am Grundriß der Stadt nichts mehr geändert. Strenge Vorschriften sorgten dafür, daß fortan nur noch mit Ziegeln gedeckte Steinhäuser erbaut werden durften.

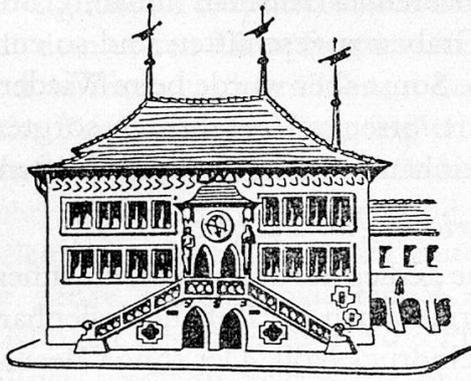
Wenige Jahre später (1421) begann die Errichtung des Münsters

Ihm ist ein gründlicher Besuch zu widmen. Seine gediegene Schönheit, die innen und außen zutage tritt, wird beim Ersteigen des Turmes auch im Tiefblick offenbar. Das schlanke Hochschiff ist dabei ganz besonders eindrucksvoll. Der junge Berner klettert, mächtig gespannt auf die seiner wartende Aussicht, zum erstenmal auf den hohen Turm. Von alten Stadtplänen und von Fliegeraufnahmen her ist er schon ziemlich im Bilde; aber nur in der Wirklichkeit wird ihm die Vollkommenheit der Stadtanlage ganz aufgehen. Er sieht, wie sie am Burghügel der Zähringer ansetzt, wie dann in unvergleichlich schönem Aufschwung die leicht gebogene Hauptgasse bis zum heutigen Bubenbergplatz hinaufführt und wie sich auf der breiter werdenden Halbinsel die Nebengassen dem mittleren Straßenzug angliedern. Nichts unterbricht diesen rhythmischen Fluß, kein Gebäude stellt sich störend in den Weg. Das Rathaus, ursprünglich ein Reihenhaus, fügt sich der Gassenflucht ein und erhält nur eben einen kleinen Platz, der dazu ausreicht, seine gedrungene Kraft zur Geltung zu bringen. Von oben betrachtet, wächst sein schwerer Dachstuhl zu stolzer Höhe empor. Beim Werden der Stadt brauchte auch auf keinen Kirchenbau Rücksicht genommen zu werden, da ja damals das kirchliche Zentrum für die ganze Gegend bei den Augustiner Chorherren in Köniz lag und sich nur ein bescheidenes Kirchlein nahe der Kreuzgasse erhob. Als dann das Münster gebaut wurde, stand die Stadtanlage schon unverrückbar fest, und es ordnete sich ihr restlos ein.

Nach diesem Augenschein von hoher Warte aus ist nun der Augenblick für einen ergänzenden Besuch im Historischen Museum gekommen. Dort vermittelt nämlich seit 1953 das prächtige, wahrheitsgetreu hergestellte Relief des alten Bern dem forschenden Betrachter ein geradezu festliches Erlebnis. Er entdeckt alles, was seither an Bauwerken geopfert wurde: die zahlreichen Türme und Stadttore, das Zeughaus, die alten Kasernen, die Münze und in ihrer Nachbarschaft das schöne Inselspital, die vom Casino verdrängte Hochschule, das alte Historische Museum und anderes mehr. Das langgedehnte Bollwerk und als letzte Verteidigungslinie die Schanzen aus dem 17. Jahrhundert bieten jeder Gefahr aus dem Westen trotzig die Stirne. – Die Stadt liegt noch ganz im Grünen. Die Landschaft behauptet sich bis an das Aareufer heran. Die prachtvollen Alleen strahlen nach verschiedenen Richtungen aus. Landsitze werden erkennbar und zeugen davon, daß die Berner besonders eng mit dem Land verbunden waren, wirkten doch sehr viele von ihnen den Sommer über als Musterlandwirte auf ihren Gütern.

Das Geschlossene des Stadtbildes,

das den vielen Neubauten des 18. Jahrhunderts zu verdanken ist, tritt im Modell in seiner ganzen Eindringlichkeit zutage. Die Baulust der Berner hatte sich, gezügelt durch ihre Genügsamkeit und ihr sparsames Haushalten, derart aufgestaut, daß sie



endlich unaufhaltsam durchbrach, angefacht auch von der Bern wesensgemäßen Vornehmheit von Barock und Rokoko. Was entstand da allein an schönen Bauten, die dem öffentlichen Wohl zu dienen hatten: das Kornhaus, Burgerspital und Heiliggeistkirche, das Waisenhaus, das zierliche *Rathaus* zum äußern Stand, das Stiftgebäude, die Hauptwache, das Hôtel de Musique, die Stadtbibliothek, um nur das Erhaltene aufzuzählen. Sie dienten vielfältigen Zwecken, und mannigfaltig war der Ideenreichtum ihrer Erbauer, allen voran Nikolaus Schildknecht und Nikolaus Sprüngli.

Das Baufieber erfaßte auch die einzelnen Familien, und ob sie nun förmliche Wohnpaläste wie den Erlacherhof, das Diesbach-, das Tscharnerhaus oder einfachere Reihenhäuser errichteten, nie ließen sie sich zum Großtun und Auftrumpfen hinreißen. Überall herrscht nach außen hin eine auch heute noch wohltuende gediegene Zurückhaltung. Der Reichtum wurde höchstens im Innern, wo er keinen Neid erregen konnte, frei entfaltet.

Mehrere der standesbewußten Männer dieser ungewöhnlichen Zeit lernt man beim Hinabsteigen zum Stadtmodell in Bildnissen kennen. Ist man zuerst vielleicht fast achtlos an ihnen vorbeigegangen, so wird man sie sicher als Vertreter wichtiger Geschlechter beim Zurückkommen eingehend betrachten. Nicht vergessen seien auch die in der Stadtbibliothek aufbewahrten Bildnisse von bernischen Schultheißen und natürlich ebensowenig die Bücher Rudolf von Tavel, in denen diese ganze reiche Zeit mit ihrem Licht und ihren Schatten eingefangen ist.

Das sind nun schon Eindrücke und Erlebnisse, welche den reifen Jugendlichen gemäß sind. Haben diese erst einmal entdeckt, wie hoch Dichter und Maler als Führer einzuschätzen sind, so wird ihnen vielleicht gerade ein Meisterwerk wie Tavel «Meischer und Ritter» Ansporn sein, auch in weit zurückliegenden Zeiten nach Künstlern zu suchen, deren bildlicher Aussage Vertrauen zu schenken ist.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts schuf Werkmeister Erhard Küng mit seinem Gehilfen Meister Albrecht die Skulpturen am Mittelportal des Münsters. Von Küngs Hand stammen die zeitgemäß gewandeten Gestalten der zehn Jungfrauen, der Königin von Saba, dann der Seligen (geistliche und weltliche Stände, darunter Schultheiß und Venner von Bern). Wichtig ist ferner Küngs Selbstbildnis. Als Freifigur blickt er vom Werkmeisterpfeiler zunächst dem Münsterchor gegen die Kreuzgasse, doch merkwürdigerweise nicht seinem Berufe gemäß, sondern als Krieger gekleidet. Ein Erlebnis von besonderer Bedeutung muß ihn dazu bewogen haben, und dieses ist bekannt: Küng war 1476 unter Adrian von Bubenberg Geschützmeister im belagerten Murten, und so hat sich ein Nachglanz jener heldenhaften Tage unerwartet an dieser Stelle erhalten.

Ein Zeitgenosse Küngs war der Berner Nelkenmeister, unter dessen Bildtafeln eine besonders aufschlußreich ist, obwohl sie mit der Predigt des Johannes vor König Herodes einen fernen Stoff behandelt. Doch scheint allerhand Zeitgenössisches hineingeraten zu sein, angefangen bei der undurchsichtigen, überzüchteten Gestalt

der Salome mit ihrem Schoßhündchen. Im Gegensatz zu ihr wirkt das königliche Gesinde mehr als bescheiden, so als ob es aus dem ärmlichen Pächterhaus irgendeines kleinen Landsitzes herbefohlen worden wäre, um zusammen mit dem Hofnarren wenigstens den Anschein eines Hofstaates zu erwecken.

Das Berner Kunstmuseum hütet als Kostbarkeiten zahlreiche Tafeln von Niklaus Manuel (1484–1530). Als karge Überbleibsel seiner bedeutenden und umfangreichen Bildniskunst erregen natürlich zwei Brustbilder eines jungen Mannes und eines Ritters (Kaspar von Mülinen) sowie sein spätes Selbstbildnis die besondere Aufmerksamkeit. Manuel hat in seinem Totentanz «ganz Bern» gemalt, dienten ihm doch die Stifter der einzelnen Bildfelder zugleich als Modelle für die dargestellten Standesfiguren. Abgesehen von Kopien im Kleinformat ist diese ganze reiche Welt verlorengegangen. Aber die zum Tanz Gezwungenen waren in ihrer Ausführung gewiß den beiden prachtvollen Heiligen vom Grandson-Altar, Barbara und Achatius, ähnlich, und diese können füglich als Vertreter eines adeligen Berner Paares gelten. Weiter ist der heilige Lukas (Selbstbildnis) wie ein zeitgenössischer Maler in seiner Werkstatt tätig. Die bei der Geburt der Maria um die heilige Anna bemühten Frauen und die beim heiligen Antonius Heilung suchenden Kranken mit ihren Begleitern geben dazu die Ergänzung bürgerlicher Menschen. – Die letzte Erwerbung eines Manuel-Bildes betrifft die packende Bekehrung des Paulus. Hier handelt es sich um einen durch den Sturz des Anführers in Unordnung geratenen Reitertrupp vornehmer Krieger. Wie manchen ähnlichen Vorgang mag Manuel auf den Kriegszügen in Oberitalien mit eigenen Augen gesehen haben?

Derart ist vom Mittelalter bis zur Neuzeit durch das Zeugnis von Künstlern für eine lückenlose Folge der Anschauung gesorgt. Die jungen Gymnasiasten haben das besondere Glück, dank der Meisterhand Cuno Amiets in ihrer Aula Männer wie Jakob Stämpfli, Fellenberg, Gotthelf, Theodor Kocher und Ferdinand Hodler in ihrer ausgeprägten Persönlichkeit kennenzulernen.

Bern ist nicht nur die warm verehrte Vaterstadt, sondern auch die Bundesstadt

Auf die Frage, was sie ihnen in dieser Beziehung bedeute, werden nicht eben zahlreiche Berner und vor allem wenige Jugendliche mit «viel» antworten. Sie finden es selbstverständlich, daß eine so stolze, dazu günstig gelegene und mehr oder weniger zweisprachige Stadt zu dieser Ehre gekommen ist. Bern hat dem Bund großzügig ein weites Grundstück an seiner bevorzugten Südseite zur Verfügung gestellt und hat sogar zu diesem Zweck das Inselspital niederlegen lassen. Weil die Bundesgebäude zu einer Zeit erstellt wurden, da man nichts Höheres kannte, als die Renaissance wiedererstehen zu lassen, ist damit etwas völlig Abseitiges ins Stadtbild geraten. Wenn die Berner die Aare hinunterschwimmen, von wo aus sie den freiesten Blick auf die drei Bundeshäuser und Muße zum Betrachten haben, nehmen sie diese Fremdlinge mit Gleichmut hin, und damit leisten sie eigentlich schon Wesentliches an freundeidgenössischer Gesinnung.

Auch den Zuzug zahlreicher Beamtenfamilien aus allen Kantonen finden sie ganz in Ordnung, obwohl sie dabei Gefahr laufen, immer mehr Schaden an ihrem unverfälschten Berndeutsch zu nehmen. Den Bernern ist nämlich der Vorwurf nicht

zu ersparen, daß sie, ganz im Gegensatz zu den übrigen Deutschschweizern, für Sprachkrankheiten sehr anfällig und imstande sind, ihren Dialekt zu verleugnen. Weil zum Beispiel das heimelige berndeutsche «Ihr» in Ostschweizer Ohren merkwürdigerweise zu derb klingt, wird es beflissen immer allgemeiner durch das verbindliche, aber dem Sprachgeist völlig zuwiderlaufende «Sie» ersetzt. Zahlreich sind die aus solch falscher Anpassung angenommenen Wörter; man kann da in den Geschäften und auf der Straße allerhand Unmögliches hören.

Sprachbewußte Berner kämpfen seit Otto von Greyerz verbissen gegen diese beklagenswerte Verarmung ihres Dialektes, obwohl dieses Bemühen immer mehr einem Rückzugsgefecht ähnlich sieht als einem erfolgreichen Standhalten. Die Sprachverflachung wird wie das Wachstum der Stadt weiter um sich greifen. Um so mehr gilt es, mit starkem Wollen und ohne Nachlassen des Eifers das Gewissen der Jugend zu schärfen, wo es um die Unverletzlichkeit ihrer Vaterstadt geht. Das junge Bern soll sich seinen Vorfahren gegenüber aus Ehrgefühl zur Wahrung des Übernommenen für verpflichtet halten. Von Generation zu Generation bereit zu sein, dieses Vermächtnis weiterzugeben, drückt nichts schöner aus als das edle Losungswort von Tavel, das er selber vorgelebt hat: «Servir et disparaître».

Botschaft des Bundespräsidenten

zur Schweizer Mustermesse 1962

Was schon wiederholt und mit Recht über die Nützlichkeit der nationalen Messen gesagt worden ist, erhält angesichts der wirtschaftlichen Zukunftsprobleme, vor denen wir heute stehen, besondere Bedeutung. Alle Studien auf diesem Gebiet unterstreichen die Notwendigkeit, von Zeit zu Zeit eine Produktionsbilanz unserer Volkswirtschaft zu erstellen, um prüfen zu können, ob wir den wissenschaftlichen und technischen Fortschritten genügend Rechnung tragen, und um darüber zu wachen, daß unsere Erzeugnisse ihre volle wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit bewahren. Welche Haltung wir auch gegenüber den Bestrebungen zu einer europäischen Integration einnehmen und welches das Verfahren und der Ablauf der bevorstehenden Verhandlungen sein mögen, so werden selbstverständlich – abgesehen von jeder rein politischen Betrachtungsweise, wie zum Beispiel derjenigen der Wahrung der Neutralität – Qualität und Stärke unserer wirtschaftlichen Stellung im unvermeidlichen Kampf ums Dasein bedeutsam ins Gewicht fallen. In der heutigen Zeit der Überbeschäftigung, in welcher die Anforderungen einer vielleicht nur vorübergehenden Konjunktur der Forschungstätigkeit und einer zukunftsgerichteten Entwicklungsarbeit oft hindernd im Wege stehen, ist es nicht unnütz, an diese Tatsachen zu erinnern.

Die Schweizer Mustermesse in Basel trägt in hohem Maße dazu bei, diese notwendige Gewissensforschung über den Stand unserer wirtschaftlichen Vorbereitungen zu ermöglichen. Sie stellt sich in den Dienst eines Großteils unseres Wirkens und bildet damit ein Bindeglied zwischen den verschiedenen Teilen der eidgenössischen Gemeinschaft. Sie bedeutet eine Ehrung des beruflichen Gewissens und der Leistungen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Sie ist eine Quelle des Ansporns für alle diejenigen, die sich ihrem Beruf hingeben im Bestreben, damit die Ehre des Landes hochzuhalten.

Paul Chaudet, Bundespräsident

Auszug aus der Rechnung

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Bilanz per 31. Dezember 1961

1. Zentralkasse

	Fr.	Fr.
<i>Aktiven</i>		
Postscheck		3 146.82
Banken: Kontokorrent Hypothekarbank Lenzburg	3 648.35	
Einlageheft Schweizerische Volksbank, Solothurn	6 068.40	
Sparheft Schweizerische Volksbank, Solothurn	11 135.25	20 852.—
Wertschriften		47 500.—
Liegenschaft Niederlenz		110 700.—
		<u>182 198.82</u>
<i>Passiven</i>		
Hypothek Gartenbauschule Niederlenz		30 000.—
Darlehen des «Zentralblattes»		14 000.—
Kapitalkonto:		
Saldo per 31. Dezember 1960	137 100.62	
Einnahmenüberschuß pro 1961	1 098.20	138 198.82
		<u>182 198.82</u>

Gewinn- und Verlustrechnung der Zentralkasse per 31. Dezember 1961

Einnahmen

Jahresbeiträge der Sektionen		12 079.—
Jahresbeiträge von Einzelmitgliedern		266.—
Kapitalzinsen	1 923.88	
Darlehenszinsen	1 456.68	467.20
Legate und Schenkungen		—.—
Diverse Einnahmen		369.40
		<u>13 181.60</u>

Ausgaben

Vorstands- und Kommissionssitzungen	860.80	
Abordnungen und Generalversammlung	3 618.—	
Drucksachen und Büromaterial	1 047.70	
Bank- und Postscheckspesen, Porti	56.55	5 583.05
Beiträge an Institutionen des Vereins:		
Schweizerische Pflegerinnenschule	500.—	
Ferienheim Waldstatt	500.—	
Adoptivkinderversorgung	1 000.—	
Schweizerisches Heim für Pflegekinder, Frutigen	100.—	
Pestalozzi-Heim Neuhof	100.—	
Heim Pelikan	100.—	2 300.—
Beiträge an andere Vereine		520.—
Übertrag		<u>8 403.05</u>

	Übertrag	8 403.05
Gartenbauschule Niederlenz:		
Beitrag der Zentralkasse	1 500.—	
Brandsteuer 1961	242.50	
Gemeindesteuer 1961	422.60	2 165.10
Diverse Ausgaben:		
An «Zentralblatt»	900.—	
Diverses	615.25	1 515.25
		12 083.40
Einnahmenüberschuß		1 098.20
		<u>13 181.60</u>

An den Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein

Sehr geehrte Frau Präsidentin,
Sehr geehrte Damen,

Die unterzeichnenden Revisoren haben heute die Jahresrechnung 1961 Ihres Vereins geprüft. Wir haben uns für die Aktiven der Bilanz die entsprechenden Ausweise vorlegen lassen. Für die wichtigsten Posten der Gewinn- und Verlustrechnung erhielten wir die verlangten Unterlagen.

Mit dem Einnahmenüberschuß steigt Ihr Vereinsvermögen um Fr. 1098.20 auf Fr. 138198.82. Der amortisierte Hypothekartitel auf die Liegenschaft Niederlenz im Betrage von Fr. 20000.— ist pro memoria im Wertschriftenbestand ausgewiesen.

Auch die zweckbestimmten Fonds haben wir geprüft und folgende Fondsvermögen anhand der Unterlagen festgestellt:

Fonds für zukünftige Aufgaben des Vereins	24 397.15	Zunahme	327.05
Fonds für zukünftige Aufgaben der Sektionen	17 856.95	Abnahme	1482.15
Stiftung «Für Mutter und Kind»	5 487.95	Zunahme	135.10
Ausgleichsfonds für Adoptivkinderversorgung	21 955.40	Zunahme	263.60
Ausgleichsfonds Gartenbauschule Niederlenz	8 832.85	Abnahme	489.85
Stipendienfonds für Töchter der Gartenbauschule	8 936.60	Zunahme	236.80
Fonds für den Ausbau der Gärtnerei der Gartenbau- schule Niederlenz (neu, Stiftung der Sektion Uster) ...	2 718.75		

Die Buchhaltung Ihres Vereins ist recht umfangreich geworden. Sie wird sauber geführt, und die sehr gewissenhafte Kassierin gab uns jede gewünschte zusätzliche Auskunft. Wir empfehlen Ihnen, die Rechnung unter bester Verdankung zu genehmigen.

Mit freundlichen Grüßen

Die Rechnungsrevisoren: *Urs Büttikofer Hcb. Bobli*

Solothurn, den 7. Februar 1962

Aktion Bergbevölkerung

Die Gewerbeschule Aarau stellt unserer Aktion sechs bis acht Nähmaschinen unentgeltlich zur Verfügung. Wir wissen diese großzügige Gabe sehr zu schätzen und danken der Gewerbeschule Aarau bestens. Berg-Sektionen, die Interesse für diese Maschinen haben, werden gebeten, sich bei

Frau F. Schoechli, Tannerstraße 43, Aarau,

zu melden. Frau Schoechli wird die revidierten Maschinen zuteilen und spedieren lassen.

Adoptivkinderversorgung

Betriebs- und Vermögensrechnung per 31. Dezember 1961

Einnahmen

Beiträge der Sektionen	4 478.—
Gönnerkreis	6 540.—
Zentralkasse SGF	1 000.—
Schweizerische Rückversicherungs-Gesellschaft	500.—
David Rosenfeldsche Stiftung	300.—
Firma Sch., Ebikon	300.—
Firma G., Basel	200.—
Familie Bi.	1 000.—
Familie McL.	1 000.—
Familie v. M.	900.—
Familie R.	500.—
Familie Boe.	400.—
Familie K.	200.—
Familie L.	200.—
Verschiedene kleine Spenden	625.—
Vermittlungsbeiträge	1 855.—
Durchgangsplacierung	200.80
Spenden anlässlich von Vorträgen	230.80
Bankzinsen	666.55

Ausgaben

Gehälter	14 028.20
AHV, Invalidenversicherung usw.	566.95
Unfallversicherung	147.50
Mobiliarversicherung	13.10
Miete	2 316.70
Reisespesen	1 507.80
Porti und Telephon	1 405.60
Büromaterial	590.50
Anschaffungen (Staubsauger)	344.35
Verschiedene Spesen	519.55
Kursbesuch Solothurn	71.50
	<hr/>
	21 096.15
	21 511.75
Mehrausgaben	415.60
	<hr/>
	21 511.75
	21 511.75

Vermögen am 31. Dezember 1961: 22 272.35

Kasse (inkl. Miete pro Januar 1962)	1 579.35
Postscheck	364.10
Betriebskapital	7 869.75
Wertschriften	10 000.—
Altersversicherung	2 459.15
	<hr/>
	22 272.35

Mitteilungen aus den Sektionen

Sektion Bern. Wegen der Hauptversammlung vom 3. April 1962 fällt die Mitgliederzusammenkunft in diesem Monat aus.
Der Vorstand

Abrechnungen verschiedener Werke

Die revidierten Jahresrechnungen 1961 der vier untenstehenden Werke haben wie folgt abgeschlossen:

1. *Aktion Bergbevölkerung*

Stand am 31. Dezember 1960	8 163.20
Stand am 31. Dezember 1961	6 963.30
Vermögensverminderung	1 199.90

2. *Brautstiftung*

Stand am 31. Dezember 1960	48 613.85
Stand am 31. Dezember 1961	49 983.60
Vermögensvermehrung	1 369.75

3. *Diplomierung langjähriger Hausangestellter*

Stand am 15. Februar 1961	27 601.41
Stand am 24. Februar 1962	27 319.33
Vermögensverminderung	282.08

4. *«Zentralblatt»*

Stand am 31. Dezember 1960	68 845.95
Stand am 31. Dezember 1961	70 858.50
Vermögensvermehrung	2 012.55

L'appareil orthopédique est un bienfait

Certains parents sont bouleversés à l'idée que leur enfant devra, une fois ou l'autre, mais inmanquablement, porter temporairement ou définitivement un appareil orthopédique destiné à corriger, décharger ou soutenir une partie du corps lésée.

De son côté, l'enfant « n'aime pas ça », et la mère, par faiblesse ou commodité, plutôt que d'entendre d'incessantes récriminations laisse aller les choses. Au bout de quelque temps, l'appareil est mis au rancart. L'enfant a repris son attitude vicieuse, il claudique désespérément mais ne se plaint plus. En cédant ainsi, la mère se doute-t-elle qu'elle compromet gravement l'avenir de son petit infirme?

Le médecin a prescrit un appareil orthopédique. Il en contrôle la fabrication avec l'orthopédiste, assiste aux essais, se préoccupe de la faculté d'adaptation du malade. Plus tard, il ordonnera le remplacement des parties qui s'usent facilement. Les traitements sont souvent très longs et demandent beaucoup de persévérance. Comme le médecin ne peut se tenir sans cesse auprès de son malade pour lui insuffler le courage nécessaire à l'effort personnel, les parents ont un rôle éducatif à jouer en faisant admettre journallement à l'enfant la nécessité douloureuse des exercices et du port de l'appareil, lesquels lui assurent une mobilité accrue qui lui permettra d'aller à l'école et plus tard de gagner sa vie « comme les autres ».

Des institutions de l'aide aux invalides, telles que Pro Infirmis, s'occupent d'orienter les parents sur la valeur et l'importance d'une prothèse, d'un appareil correcteur ou de soutien, des traitements destinés à remédier aux infirmités congénitales ou acquises. Les assistantes de Pro Infirmis se chargent également des démarches à faire auprès de l'assurance-invalidité, elles exécutent les mandats que celle-ci leur confie, car elle paye l'appareillage d'un infirme quand il est destiné à faciliter la

fréquentation des écoles, la réadaptation au travail ou l'exercice d'une profession. Les assistantes de Pro Infirmis, qui souvent ont dépisté le petit infirme, ne referment leurs dossiers qu'au moment où il a acquis son indépendance.

Pro Infirmis, Vente de cartes, Ccp. Aide individuelle et parrainages: II 258.



Blumen und Pflanzen auf Gräbern

Wenn die Osterglocken zum Kirchgang rufen, führt der Weg an den neubepflanzten Gräbern vorbei. Es ist in der Tat ein allgemeines Anliegen, auf diesen Zeitpunkt hin die Gräber unserer Lieben vom Winterschmuck zu befreien und neu herzurichten. Aber auch die Grabbepflanzung stellt ihre Probleme, und so möchten wir hier einige Hinweise geben.

Bevor wir daran denken, ein Grab mit Dauerpflanzen, Gehölzen, Stauden oder Rosen zu bepflanzen, müssen wir die *örtlichen Vorschriften* kennen. Auf alten Friedhöfen finden wir Scheinzypressen, Pyramideneiben und verschiedene andere große Trauerbäume, welche heute nicht mehr gepflanzt werden dürfen. Sie alle werden nach wenigen Jahren viel zu mächtig. Aus diesem Grunde wurden von den Friedhofbehörden genaue, zum Teil sehr einschneidende Vorschriften erlassen.

Auf den meisten Friedhöfen sind aber doch verschiedene Zwergkoniferen gestattet, wie Zwergföhren, Zwergwacholder oder auch Zwergfichten. Aus der Gruppe der Scheinzypressen gibt es auch verschiedene Zwergformen, die gestattet werden. Ganz besonders eignen sich die niedrigen oder kriechenden Cotoneasterarten, welche als Bodenbedeckung sehr dauerhaft sind und besonders an heißen, trockenen Orten gepflanzt werden können.

An sehr schattigen Orten erzielen wir mit Wacholdersträuchern und Freilandfarnen sehr wirkungsvolle Grabbepflanzungen.

Sehr schlecht eignen sich sämtliche blühenden Stauden, da ihre Blütezeit nur sehr kurz ist, maximal drei Wochen. Die ganze übrige Zeit sieht dann das Grab leer und unansehnlich aus. Ausnahmen machen die verschiedenen Bodenbedeckungspflanzen, welche mehr mit den Blättern als mit den Blüten wirken müssen. Dazu gehören Immergrün für schattige Orte, verschiedene Sedumarten (Mauerpfeffer), Ziergräser, auch einige Veronica- und Campanulaarten.

Von den Rosen eignen sich vor allem die robusten, immerblühenden Polyantharosen, die in Verbindung mit Bodenbedeckungspflanzen oder den niedrigen Cotoneastern einfache und dauerhafte Bepflanzungen ergeben.

Wichtig für alle diese Pflanzungen ist, daß genügend gute Erde vorhanden ist, in welche vor dem Pflanzen Dünger gemischt wird. Alle diese Dauerpflanzungen können wir aber nicht einfach ihrem Schicksal überlassen, sondern sie müssen gepflegt, geschnitten und, was Stauden sind, alle drei bis vier Jahre wieder frisch gepflanzt werden.

Da alle diese Pflanzungen meist wenig blühen, können sie mit einem Jahresblüher ergänzt werden, zum Beispiel mit niederem Phlox, verschiedenen Verbenen und dergleichen.

H.O.

Aus unsern Sektionen

Sektion Brugg

Die Sektion Brugg des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins konnte auch im vergangenen Jahr manche Not rasch und diskret lindern oder beheben, und wo ihre Mittel dafür allein nicht ausreichten, geschah es in Zusammenarbeit mit andern Fürsorgestellen. Die Arbeitsnachmittage, die im Winter alle 14 Tage zugunsten von Fürsorgewerken durchgeführt werden, ergaben 60 Pakete auf Weihnachten. Heimarbeit, Flickstube und Brockenstube wirkten im üblichen Rahmen, eine Mehrbeanspruchung wäre aber von Nutzen. Nur eine Hausangestellte hatte Anrecht auf Diplomierung für zehnjährige treue Dienste, dagegen haben 35 Töchter die Abschlußprüfung der Haushaltlehre bestanden. Das Projekt einer Alterssiedlung scheint ausführungsfähig zu sein, und für die Haushilfe für Betagte wurden fünf Helferinnen eingesetzt. Der vierteljährlich durchgeführte Witfrauennachmittag erhielt jedesmal regen Besuch, und auch die Diätkochkurse wurden zahlreich besucht. Ein Klausackverkauf zugunsten der Aktion «Brot für Brüder» und der Abzeichenverkauf der Augustsammlung fanden unter Beteiligung der Brugger Gemeinnützigen statt.

Die im Kanton eingeführte Wählbarkeit von Frauen in die Jugendgerichte fand noch nicht die gewünschte Beteiligung, während die Frauen als Schulpflegerinnen ihre Bestätigung erhielten und andere in Haushalt-, Arbeitsschul- und der Kindergartenkommission ihre Kräfte einsetzen konnten. Der Mitgliederbestand erhöhte sich um 14 Frauen auf 529 Mitglieder am Ende des Jahres. Aus dem Vorstand sind nach jahrelanger Tätigkeit zwei Mitglieder auf Ende des Jahres zurückgetreten. Ihre wertvollen Dienste wurden gebührend verdankt. Zum Schluß hebt der Bericht den guten Kontakt mit den Behörden und die erfreuliche Zusammenarbeit mit andern Organisationen hervor, die entsprechend anerkannt werden. -rn-

Einladung

zum 14. Staatsbürgerlichen Informationskurs

Samstag, den 24. März 1962, um 14.15 Uhr, in Bern, Bürgerhaus, Neuengasse 20

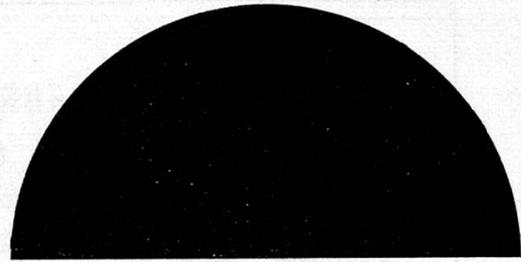
1. *Die schweizerische Landwirtschaft im Rahmen der neuen europäischen Entwicklung*
Referent: Herr Dr. E. Jaggi, Direktionspräsident der VOLG, Winterthur
2. *Die Schweiz im Kalten Krieg*
Referent: Herr Dr. W. Hofer, Professor der Geschichte an der Universität Bern
3. Diskussion

Frauen aus bäuerlichen Kreisen werden besonders auf die Möglichkeit, sich über eine sie interessierende Frage orientieren zu lassen, aufmerksam gemacht.

Die Präsidentin: Dr. *Ida Somazzi*, Bern

Die Vizepräsidentin: Dr. med. *Maria Felchlin*, Olten

Im sportlichen Strassenschuh aus Leder sind Sie gut geschützt. Der solide, sportliche Lederschuh gibt Ihrem Fuss vollkommenen Halt und Sicherheit. Er ist für die Anforderungen des täglichen Lebens geschaffen. Dank der atmenden Ledersohle fühlt man sich auch nach einem langen Tage darin wohl. Bestehen Sie daher zu Ihrem Vorteil auf echtem Leder!



Leder ist hygienisch und bequem

Verband Schweizerischer Gerbereien Zürich 35

311



Kopfweg, Migräne . . .

Wenn Sie bei einem gelegentlichen Anfall von Kopfweg, Migräne oder Rheumaschmerzen zu einem Arzneimittel Zuflucht nehmen müssen, versuchen Sie einmal Melabon! Sie werden überrascht sein, wie angenehm sich die geschmackfreie Melabon-Oblatenkapsel – ein paar Sekunden in Wasser aufgeweicht – einnehmen läßt und wie schnell Sie sich wieder wohl fühlen. Melabon ist ärztlich empfohlen, besonders wirksam und gut verträglich. Doch denken Sie daran, daß alle Schmerzmittel

dauernd und in höheren Dosen nicht ohne Befragung des Arztes eingenommen werden sollen. Also sparsam und mit Maß verwenden: meist genügt ja schon eine einzige Kapsel zur völligen Schmerzbefreiung. Deshalb: wenn schon, denn schon

Melabon



Hotel-Restaurant EDEN-ELISABETH

GUNTEN, Thunersee (033) 7 35 12

Für Hochzeiten, Ausflug und Erholung. Sehr milde Lage am See. Aussichtsterrasse, Liegewiese. Gepflegte Küche. Auf Wunsch Diät. Für Erholungsbedürftige empfehlen wir speziell unsere beliebten Stärkungen ohne Preisauflschlag. Pension ab Fr. 17.—

Mit höflicher Empfehlung

Familie **R. Zimmermann**, Küchenchef

Weißbürger

...die Quelle mit der großen Auswahl

...das geschätzte Tafelwasser

Tausend-Scherben-Künstler

K. F. Girtanner, Brunngasse 56, Bern

Telefon (031) 2 82 14

Atelier für zerbrochene Gegenstände (Ohne Glas)

Auch Puppenreparatur

Mitglieder,

berücksichtigt bitte
die Inserenten
unseres Blattes!

Erholungsheim Sonnenhalde Waldstatt

Appenzell A.-Rh.

bietet Müttern mit oder ohne Kinder sowie Töchtern Erholung zu bescheidenen Preisen. Separates Kinderhaus. Zentralheizung, fließendes Wasser. Von den schweiz. Krankenkassen anerkannt.

Geöffnet von Mitte März bis November

Nähere Auskunft erteilt gerne die
Heimleitung Telephon (071) 5 20 53

Gönnen auch Sie sich
eine heilende Badekur
im gepflegten

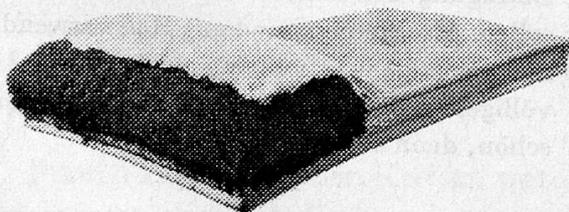
Solbad Schützen Rheinfelden

Tel. (061) 87 50 04

Offen ab anfangs April



Inserieren bringt Gewinn!



Wem seine Gesundheit lieb ist, der schläft auf Rosshaar!

Die gute Rosshaarmatratze ist die Grundlage für einen gesunden Schlaf und schützt vor Rheuma.

Verlangen Sie im Fachgeschäft
Rosshaar der

PFERDEHAARSPINNEREI ROTH & CIE., WANGEN a.d.A.

Gegründet 1748

Ich hab mich so an dich gewöhnt...



Naturreiner Tessiner Traubensaft

Quellennachweis:
VIRANO AG, MAGADINO

BAHNHOFBUFFET ZÜRICH HB

Alfred-Escher-Stube

das gepflegte Restaurant

R. Candrian, Inh.

1a Blumenzwiebeln u. Stauden direkt aus Holland

Ausgesuchte und preiswerte Ware bei 100%iger Blüte. Bis zum Spätherbst ist Ihr Garten wie ein Märchen. Frühzeitig – also jetzt – bestellen, dann erhalten Sie garantiert eine sofortige beste Lieferung.

- 40 GLADIOLEN, herrliche Farbmischung, großblumig, von Spitzensorten der letzten Jahre.
- 25 KLEBSCHWERTEL, farbenr. Garten- u. Vasenblumen.
- 25 ANEMONEN DE CAEN, schöne buntfarbige Mischung v. reizenden Schnittblumen.
- 25 ANEMONEN ST. BRIGRID, gefüllte u. liebliche haltbare Schnittblumen, sehr beliebt.
- 25 DEPPEI, interessante, rosarote Blümchen.
- 25 ORNITHOGALUM, THYRSOIDES, jede Zwiebel bringt mehrere Blütendolden, ca. 3 Wochen haltende entzückende Schnittblumen.

- 20 STERNBLÜMCHEN, schneeweiß blühend.
- 10 ECHTE PARADIES-FREESIEN, elegante, herrlich duftende Schnittblumen.

- 5 RIESENBLUMIGE GEFÜLLTE BEGONIEN, sehr geeignet für Töpfe und Grabschmuck.

- 15 SCHNITTBLUMEN - STAUDEN, in 5 verschiedenen winterharten Sorten. Bringen jahrelang herrliche, farbenprächtige Blumen für Ihre Vasen.

215 Ausgesuchte beste Blumenzwiebeln, Knollen und Stauden 1. Qualität, jede Sorte einzeln verpackt mit Pflanzanleitung keine Zoll- und Portokosten (Nachnahme) ganz frei in Ihr Haus. 15 ⁷⁵ sFr.

Unsere Garantie: Bei Nichtgefallen: Rückerstattung des vollen Kaufpreises. Postkarte genügt. Bitte möglichst mit 30 Rp. frankieren. Nur (Imp. v. d. Veld.)

Klostergärtnerei Hillegom -s 25 (Holland)



Die gute Leitung

gibt dem gemeinnützig geführten alkoholfreien Restaurant und Hotel Gepräge und Ansehen. Praktische und theoretische Ausbildung durch die **Vorsteherinnenschule Zürich**

Freie Station und steigende Barvergütung schon während der Lehrzeit. Diplom. Für Bewerberinnen mit Erfahrung kurze Einführung möglich. Stellen in der ganzen Schweiz. Auf Anfragen mit Angaben über Alter und bisherige Tätigkeit sendet gerne Prospekte und individuelle Auskunft:
Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften
Hauptbüro Dreikönigstraße 35, Zürich 2

Hotel Hirschen Sursee

empfehlenswert den verehrten Frauenvereinen bestens. Große und kleine Lokalitäten. Prima Küche. Große Dessert-Auswahl.
Tel. 045 4 10 48 **M. Wüest**



Lassen Sie Ihre alten gestrickten

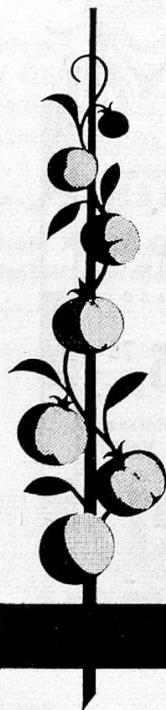
Wollsachen in Lagen kardieren

zu Füllmaterial für Steppdecken, Matratzen, Kissen usw.

Auskunft und Preis durch die Fabrik

Alexander Kohler, S.A., Vevey

Telephon (021) 51 97 20



3 Helfer für den Kleingarten

Spezial-Volldünger Lonza. Reich an wichtigen Pflanzennährstoffen, daher sparsam im Gebrauch. Ideales Nährstoffverhältnis, daher ausgezeichnet in der Wirkung bei allen Kulturen; schön gekörnt, gut lagerfähig auch im angebrochenen Sack.

Ammonsalpeter Lonza. Ein kleiner Zustupf verhilft den Gemüse- und Beerenarten, den Obstbäumen und Reben, den Kartoffeln und dem Gartenrasen rasch zu freudigem Wachstum und guten Erträgen.

Lonzin. Das hochkonzentrierte, vollständig wasserlösliche Nährsalz für Topfpflanzen, andere Spezialkulturen und zur Flüssigdüngung bei Gemüse-Jungpflanzen.

LONZA

BIOMARIS

Kräuter-Meersalz

Biomaris-Kräuter-Meersalz besteht aus biologisch vollwertigem Meersalz, Pflanzeneiweiß und Gewürzkräutern. Dieses bekömmliche Würzmittel ist vielseitig verwendbar. Mit dem diätetisch wertvollen Biomaris-Kräuter-Meersalz haben Sie ein vorzügliches Würzmittel auch für die salzarme Diät in der Hand, das Ihnen erlaubt, die natürlichen Aromastoffe aller Speisen kraftvoll zu entwickeln. Versuchen Sie Biomaris-Kräuter-Meersalz für Salate, Suppen, Saucen, belegte Brötchen usw. Das Biomaris-Kräuter-Meersalz ist über die eßbereiten Speisen zu streuen.

Praktische Streudose, Inhalt 100 g, Fr. 1.90.

BIOREX AG EBNAT-KAPPEL

GÜTSCHHEIN

WERT 50 Rp.

**für Goldmelissen - Blüten - Sirup
PIONIER**

Die kleine Flasche kostet also einmalig Fr.1.85 (statt Fr. 2.35), die große Fr. 4.— (statt 4.50) inkl. Rabatt + Depot.

Goldmelissen-Blüten-Sirup PIONIER – fünf-fach verdünnt, warm oder kalt – mundet köstlich.

Er beruhigt Sie allgemein und erleichtert Ihnen das Einschlafen

Erhältlich in Reform- und Diätgeschäften. Bezugsquellennachweis durch A. Müller, Leonhard-Ragaz-Weg 6, Zürich 55.

Eingelöst von

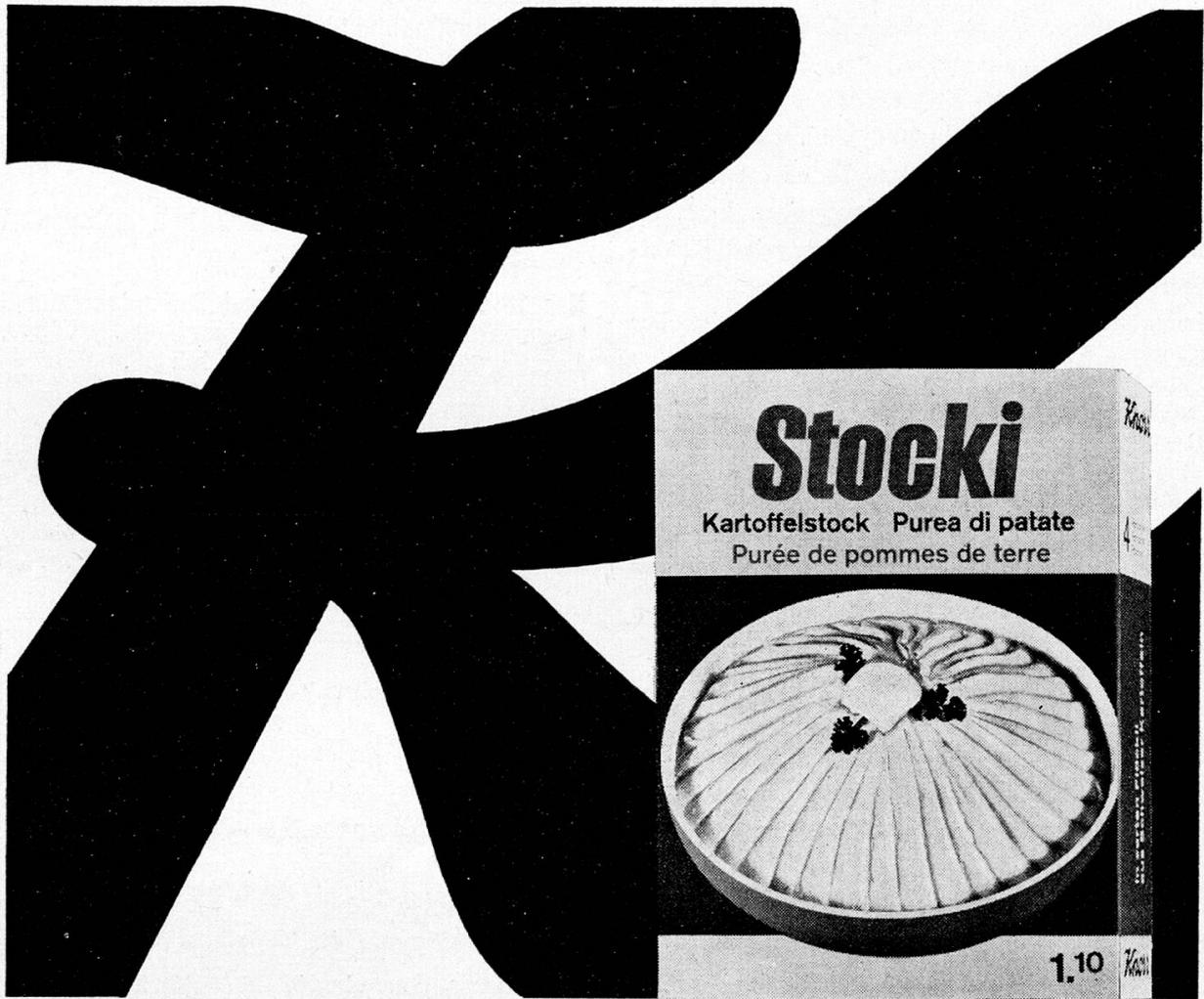
(Unterschrift)

Die Alkoholfreien Gaststätten unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für

Ausflüge - Zusammenkünfte - Sitzungen - Aufenthalte - Mahlzeiten

- BADEN:** Restaurant **Sonnenblick**, Haselstraße 6, Tel. (056) 2 73 79
- BURGDORF:** Restaurant **Zähringer**, Rütchelengasse, Tel. (034) 2 35 64
- LANGNAU i. E.:** Alkoholf. Rest. z. alten **Amthaus**, Bernstr. 10, Tel. (035) 2 19 65
- LUZERN:** Alkoholf. **Hotel-Rest. Krone**, Weinmarkt 12, Tel. (041) 2 00 45
Alkoholf. **Hotel-Rest. Waldstätterhof**, Zentralstr. 4, Tel. (041) 291 66
- RAPPERSWIL:** Alkoholf. **Restaurant Volksheim**, Tel. (055) 2 17 98, 2 16 67
- ROMANSHORN:** Alkoholf. **Volksheim «Schloß»**, Schloßberg, Tel. (071) 6 30 27
- ST. GALLEN:** Alkoholf. **Restaurant Habsburg**, Burggraben 6, Tel. (071) 22 20 28
- SOLOTHURN:** Alkoholf. **Gasthaus Hirschen**, Hauptgasse 5, Tel. (065) 2 28 64
- STEFFISBURG:** Alkoholf. **Hotel-Rest. z. Post**, Höchhausweg 4, Tel. (033) 2 96 16
- THUN:** Alkoholf. **Hotel-Rest. Bären**, Marktgasse 7, Tel. (033) 2 59 03
Alkoholf. **Hotel-Rest. Thunerstube**, Bälliz 54, Tel. (033) 2 99 52
- Sommerbetriebe: Alkoholf. **Restaurant Schloß Schadau**, Tel. (033) 2 25 00
Alkoholf. **Strandbad-Restaurant**, Tel. (033) 2 37 74



**Stocki
im Nu ein fixfertiger
Kartoffelstock!**
